



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auszug eines Briefes

Liebe junge Leserin! Vielleicht hat der Heiland schon öfter an dein Herz geklopft und dich eingeladen, die Heimat zu verlassen, um Seelen für die ewige, traute Himmelsheimat zu gewinnen. Laß ihn nicht länger warten! Geh' bald ans Werk! Er wird dich führen, stützen und ganz sicher im Jenseits dich reichlich belohnen, für alles, was du um seinetwillen verlassen hast. —

Neuenbeken: Für unsere Missionszöglinge und Haushaltungsschülerinnen wurden dreitägige Exerzitien abgehalten, deren feierlicher Schluß am Morgen des Festes Mariä Geburt stattfand. Allen jugendlichen Teilnehmerinnen strahlte das Glück aus den Augen. Am Nachmittag nahm der hochwürdige Herr Prälat, Dompropst Dr. Einneborn, die feierliche Aufnahme in die Marianische Kongregation vor, welche an diesem Feste kanonisch errichtet wurde. In einer rührenden Ansprache legte der hochwürdige Zeremoniar den Kindern die Pflichten eines echten Marienkindes ans Herz. Ein begeistertes „Großer Gott, wir loben dich“ schloß den für die jugendlichen Herzen unvergeßlichen Tag.

Das Fest Mariä Geburt ist auch der Geburtstag der Genossenschaft der Missionschwestern vom kostbaren Blut. Maria, die Vermittlerin aller Gnaden, die Schatzmeisterin des heiligen Blutes ihres Sohnes, hat an ihrem Geburtsfest im Jahre 1885 ihrem göttlichen Kind neue Bräute zugeführt, die unter ihrem mächtigen Schutz das Blut Jesu fruchtbar machen sollen. Möge die Zahl derselben sich stets vermehren!



Auszug eines Briefes

einer unserer Schwestern in Driefontein, Rhodesia,
an ihre einstige Lehrerin.

Meine Schülerinnen — jetzt etwa 130 — machen mir immer noch viel Freude. Einige von ihnen versprechen gute Schwestern zu werden und andere sind schon gute Frauen und Mütter geworden, die getreulich jeden Sonntag zur Mission kommen, damit sie das früher Gelernte nicht vergessen. Die nächste Generation wird — so dürfen wir hoffen — eine durch und durch christliche sein, und werden aus ihr auch wohl die so notwendigen Priesterberufe hervorgehen. Aber das ist ja ausschließlich Sache der Gnade und des Gebetes und so möchte ich Ihnen und all ihren lieben Schülerinnen, klein und groß, unsere Anliegen dringend empfehlen, besonders das Gebet um eingeborene Priester, ohne welche auf die Dauer das Missionswerk ja nicht fortgesetzt werden könnte.

Sehr interessant ist die Tatsache, daß hierzulande so viele Anglikaner zum katholischen Glauben zurückkehren, trotz des schlechten Beispiels der Katholiken, die fast alle mehr oder weniger den Glauben verloren haben. Man sieht so handgreiflich, wie der Heiland die Gnaden, die von schlechten Katholiken vergeudet und schändlich abgewiesen werden, den armen Heiden, aber auch den Irrgläubigen zuwendet. In Salisbury und den andern großen Städten in Südafrika sind die Bekehrungen auffallend häufig. Während z. B. vor wenigen Jahren ein kleines Kirchlein für die Katholiken in Salisbury genügte, und diese durchweg sehr schlecht ihre religiösen Pflichten erfüllten, bietet jetzt eine herrliche Kathedrale kaum Raum genug für die Gemeinde, deren größte Zierde die Konvertiten bilden. Selbst von protestantischen Predigern kehren viele zur Mutterkirche zurück. Einen von diesen konnten wir in nächster Nähe beobachten und bewundern. Er stammt aus einem sehr vornehmen Hause und verkehrte mit der englischen Königsfamilie. Jetzt wirkt er, von seiner Familie und Bekannten verachtet, ganz allein unter den armen Schwarzen unter den größten Schwierigkeiten, Entbehrungen und selbst unter Todesgefahr. Die Heiden seines Distriktes sind nämlich außergewöhnlich hartnäckig und böseartig und hätten ihn wohl längst umgebracht, wenn sie die englischen Beamten nicht gefürchtet hätten. Auf seine dringenden Bitten sagte ihm der Apostolische Präfekt Schwestern zu, die aber leider so rar sind, daß er wohl noch etliche Jahre zusehen muß. Die Einsamkeit und der Mangel an Umgang mit Weißen drückt so schwer auf ihn, daß er von Zeit zu Zeit für einige Tage nach hier kommt. Driefontein wird voraussichtlich die Zentralstation der Jesuitenmissionare in Rhodesia, und auch — das ist schon bestimmt — der Schwestern. Wenn das Mutterhaus nur genügend Kräfte hätte, um all die Stationen zu besetzen! Helfen Sie uns bitte beten für gute einheimische Schwestern, die dann mit der Zeit die Lücken ausfüllen können. Vorgestern kam ein anderer Konvertit, auch ein gewesener anglikanischer Prediger. Er weilt zur Erholung hier und steht vor der Priesterweihe. Sehr erbaut hat mich das Verhalten einer englischen Dame, die 4 Wochen lang zur Erholung bei uns im Kloster weilte. Sie war seit Monaten nervenkrank und erst so schwach und elend, daß sie bedient werden mußte, wie ein kleines Kind. Sie erzählte uns trotz dieses Schwächezustandes die Geschichte ihrer und ihres Mannes Bekehrung mit rührender Einfachheit. Ihr Mann ist deutschen Ursprungs — sein Vater war ein Düsseldorfer —, Kausch heißt er, spricht aber kein Deutsch. Seine Mutter ist eine Engländerin und er ist in Afrika geboren. Ich gewann einen tiefen Einblick in das Seelenleben dieser Dame; seit vielen Jahren hatten sich in ihr Zweifel geregt bezüglich ihres Glaubens, und sie hatte immer ein großes Ver-



Unsere Abteilung in der Missionsausstellung in Trier.
20. August bis 10. September.

langen, die wahre Kirche Christi zu finden. Alle möglichen Schriften, die sie zu dem Zwecke las — durchweg natürlich katholikenfeindliche — bestärkten sie nur in dem angeborenen Vorurteil gegen alles Katholische, bis sie endlich die Bekanntschaft eines katholischen jungen Mädchens machte, das ihr durch sein nobles Verhalten, ohne durch religiöse Gespräche direkt auf sie einzuwirken, schließlich auf die Spur half. Der Stadtpfarrer Rev. Graham, ein englischer Jesuitenpater, der sich sehr verdient gemacht hat um die Katholiken Salisburys, vollendete dann das begonnene Werk. Ich konnte nicht genug staunen über den „geistlichen Heißhunger“ der Dame nach Wissensstoff. Sie wollte tiefer und tiefer in die Wahrheiten unserer Religion eindringen und nahm alles, was wir ihr sagten, mit größter Gelehrigkeit und Dankbarkeit auf. Als wir ihr von der wunderbaren Wirksamkeit der „Kleinen Therese“ sprachen, verlangte sie sofort nach einem Bildchen oder einer Reliquie von ihr und seit dem nahm ihre Freudigkeit im Leiden und ihr Vertrauen auf die Hilfe der kleinen Heiligen stetig zu. Eines Morgens erzählte sie der lieben Schwester Oberin und mir in höchster Freude, daß sie nachts zuvor, nachdem sie sich grade außergewöhnlich schwach und elend gefühlt, urplötzlich einen starken unirdischen Wohlgeruch wahrgenommen habe. Gleichzeitig sei ihr Herz übergeströmt von einem so tief innerlichen Glücksgefühl, wie sie nie im Leben empfunden habe, und obwohl sie nichts sah, habe sie doch ganz deutlich das Bewußtsein der Nähe

150



Unsere Abteilung in der Missionsausstellung in Trier.
20. August bis 10. September.

der little flower (kleinen Blume) gehabt. Darauf folgten noch etwa zwei Tage vermehrten Körper- und Seelenleidens, das sie mit bewunderenswerter Geduld, ja Freude ertrug. Und dann sagte sie einmal vormittags urplötzlich: „Mir ist's, als wenn ich aufstehen müßte. Etwas in mir drängt mich dazu.“ Wir trauten unsern Ohren nicht, hatten wir sie doch noch vor kurzem füttern müssen. Wirklich — nach einer halben Stunde ruft mich eine Schwester — da sehe ich sie festen Schrittes und leuchtenden Auges über die Veranda gehen, dieselbe, die seit langen Monaten so schwach und elend war. Gleich schickten wir hinüber zum Hause der hochwürdigen Väter, um ihren Mann zu rufen. Dieser, ohne eine Ahnung von dem Vorgefallenen, findet sie ohne Stütze in der Kirche knien. Wer von beiden wird wohl dem Heiland und der „kleinen Blume“ inniger gedankt haben? Die beiden wetteifern an gläubiger Befinnung und geben dieser auch durch die Tat Ausdruck. Ihr einziger Wunsch ist, Gott möge doch wenigstens einen ihrer drei Söhne zum Priesterstand berufen. Ihr Lieblingsbuch ist die Nachfolge Christi, in deren Sinn sie überraschend tief eingedrungen ist. So sagte sie z. B. einmal: „Wie wahr ist es doch; je gleichgültiger wir werden gegen alle äußeren Freuden und Genüsse der Welt, desto glücklicher werden wir.“ Der Abschied von uns fiel ihr sehr schwer, und nur die Hoffnung hielt sie aufrecht, daß sie vielleicht übers Jahr zurückkommen könne, um still für sich Exerzitien zu halten. Sie fürchtete sich förmlich, wieder zurückzugehen in die kalte,

gottlose Welt von heute. Solchem Beispiele stehen aber unsere Schwarzen in keiner Weise nach. Ich muß immer und immer wieder staunen über die Wunder der Gnade, die in ihnen gewirkt werden. Mit Recht konnte unser hochwürdigster Herr Bischof sie vergleichen mit den ersten Christen wegen ihrer Glaubens-treue und Standhaftigkeit. Unter vielen Beispielen möchte ich nur dies eine erwähnen: Vor wenigen Jahren wurde hier ein Mädchen, das sich weigerte, zu einem alten Heiden als dessen viertes oder fünftes Weib zu gehen, weil sie Christin werden wollte, bei lebendigem Leibe bis zu den Hüften eingegraben und sollte so durch ein langsames Feuer zu Tode gepeinigt werden. Möge Gott nur mehr Arbeiter senden; denn dort, wo solche nicht hinkommen können, wirkt noch das Heidentum mit ungebrochener Kraft und teuflischer Bosheit; man kann sich ja denken, daß Satan sich nicht ohne weiteres seine Opfer entreißen läßt, und die Schwestern von Holy Krosß, etwa 15 Meilen von hier, können davon erzählen. — Nun muß ich aber schließen. Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Brief in die Hand genommen habe, bis er endlich fertig wurde. Man muß sich die Zeit zum Schreiben stehlen. Bald hätte ich das Allerwichtigste vergessen. Die Taschenuhr könnte nicht besser sein. Bis heute geht sie aufs allerge-naueste. Nochmals innigsten Dank. So oft ich sie brauche, soll sie mich an Sie erinnern und soll ein Herzensseufzer zum Himmel dringen für meine liebe Lehrerin.

Ihren lieben Schülerinnen sage ich natürlich auch innigen Dank für ihre Liebe. Täglich will ich dem Heiland sagen, daß er sie dafür bewahren möge vor den schrecklichen Gefahren der modernen Welt. Und da mir selbst keine Zeit zu längerem Plaudern bleibt, will ich letzteres meinen lieben Krausköpfen überlassen. Diese haben mit höchstem Interesse die Photographie betrachtet und waren gleich freudig bereit, an ihre weißen Schwesterlein im fernen „Germany“, jenseits des großen Wassers, (vor dem sie gewaltigen Respekt haben) ein Briefchen zu schreiben, ganz selbständig aus ihrem Herzen heraus. Damit der Brief nicht zu schwer wird, will ich die Übersetzung klein zwischen-schreiben. Ich bringe sie ziemlich wörtlich.

Driefontein, convent school, May 15th 1927.

Meine Lieben; freut ihr Euch? Wir freuen
 My dear vadiwa muno fara here? Asi isu tino fara
uns mit Herzen weißem, weißem sehr Christenkinder liebe.
 hedu nomoyo muchena chena kwazwo vatendere vadiwa.
Wir bitten um Gebete eure, daß Gott rühre Herz
 tino kumbira zwinamato zwenyu kuti yave amutse mumoyo
unser, daß unter uns einige möchten ausgewählt werden von Gott zu tun
 medu kuti pakati pedu vamwe vasarudzgwe nayave kuita
Arbeit seine große, daß er helfe den Schwestern die mit Arbeit großer
 basa rake guru kuti vabatsire ma sisters ane basa guru

allein uns zu unterrichten *Tage* *alle,* *Nacht* *und Tag.* *Wir*
 voga rokutifundisa mazuva ose usiku namasikati. Tino
werden gelehrt zu lieben Gott. *Jetzt freuen wir uns, daß wir leben, bei Leuten*
 fundisiwa kuda yave zwino. tinofara kuti tinogara pavanu
guten, *nur* *aber* *jetzt* *wir mit Arbeit großer* *zu beten,* *daß*
 vakanaka voga asi zwino tine basa guru rokunamata kuti
wir besiegen Herz unser. *Ihr* *wißt,* *Rasse* *unsere* *hat gelebt*
 tikurire moyo yedu. Muno ziva Rudzi vvedu gwakagara
Zeit *viele* *ohne* *Lehrer.* *Jetzt* *wir müssen* *besiegen*
 nguva jinji rusina vafundisi. Zwino tinoshaya kukurira
Herz *unser.* *Auch* *wünschen wir, daß die einen gut heiraten,* *erziehen*
 moyo yedu. Pakare vamwe vachate zwakanaka varere
Kinder *ihre* *so,* *daß* *sie nicht* *machen wie die* *Heiden;*
 vana vavo zwakanaka, kuti varege kuita sava hadeni;
wahrhaftig *wir* *ersehnen zu werden* *Christen* *wahre* *mit Herz*
 chokwadi tino, suwa kuva vakristian vechokwadi nomoyo
ganzem. *Wir wollen* *zeigen* *Liebe* *unsere* *zu* *König unserm*
 wose. Tinotenda kuratidza chido chedu kuna mambowedu
der wollte *für uns* *sterben.* *Aber*
 yesu Christe, wakasarudza kutifira pamusana pedu. Asi
wir müssen *erbitten* *Gnade,* *daß wir können gehorchen* *Lehrern*
 tinoshaya kukumbira grasia kuti tigone kuterere vafundisi
unsern *Vätern,* *Brüdern* *und* *Schwestern, die gewählt haben*
 vadu va Fathers nama Brothers nava Sisters vakasarudza
Arbeit große. *Auf Wiedersehn!* *Ich bin*
 basa guru. chisarari henyoi! ndini Elisabeth III.



Der Rosenkranz bezwingt einen verstockten Sünder.

Vor mehreren Jahren wurde in Süddeutschland eine Volksmission durch Ordenspriester abgehalten. Bald nach Eröffnung der Mission kam eine Frau zu einem der Missionare und erzählte ihm, wie ihr Mann, der schon lange nicht mehr zu den Sakramenten gegangen, jetzt so überaus tobe und wüte und nichts von der Mission und Beichte hören will. Sie fragte den Pater, was da zu tun sei. „Beten sie mit den Hausgenossen in diesem Unliegen täglich recht andächtig den Rosenkranz!“ lautete die Weisung des Missionars. Die Mission ging dem Ende entgegen und die Generalbeichten hatten begonnen. Da sagte ein Mädchen nach der Beicht zu dem erwähnten Missionar: „Ich sollte Ihnen auch noch im Namen meiner Mutter recht sehr danken.“ „Wofür?“ fragte der Pater, „ich kenne weder dich noch deine Mutter.“ „Meine Mutter“, erwiderte das Kind, „ist vor einigen Tagen bei Ihnen gewesen, um Sie wegen unseres Vaters um Rat zu bitten, und wir haben auf Ihren Rat täglich den Rosenkranz für ihn gebetet.“ Jetzt erinnerte sich der Pater jener Angelegenheit und fragte: „Ja, was macht denn jetzt der Vater?“ „Er steht hinter mir am Beichtstuhl“, antwortete das Kind, „um bei Ihnen zu beichten.“ —